

Gegen den Landhunger der Konzerne

Die Anwältin Lottie Cunningham von der nicaraguanischen Karibikküste erhält den Alternativen Nobelpreis 2020

Anfang Oktober wurde verkündet, dass die nicaraguanische Anwältin Lottie Cunningham Wren als eine von vier Preisträgerinnen den Right Livelihood Award 2020, besser bekannt als Alternativer Nobelpreis, erhält. Lottie Cunningham wird für die Verteidigung der Rechte der indigenen und afrostämmigen Bevölkerung an der Karibikküste Nicaraguas geehrt. Seit vielen Jahren verteidigt sie deren kommunale Landrechte und setzt sich für die Förderung ihrer Kultur ein.

VON BARBARA LUCAS

An der Karibikküste lebt ein Zehntel der Bevölkerung Nicaraguas, etwa 650.000 Menschen. Das Territorium umfasst aber fast die Hälfte des Landes mit den größten Naturreservaten wie der Reserva Bosawas im Norden und der Reserva Indio Maíz im Süden. Im Gegensatz zur spanisch kolonialisierten Pazifikküste Nicaraguas wurde die Karibikküste stark von Großbritannien geprägt, obwohl sie niemals formal britische Kolonie war, später auch von den USA und US-amerikanischen Konzernen.

An der Karibikküste leben verschiedene indigene und afrostämmige Ethnien. Die größte Gruppe bilden die Miskitos, die im 19. Jahrhundert unter britischem Protektorat ein eigenes Königreich verwalteten. Daneben leben dort Garífunas

(vgl. Beitrag zu Honduras in dieser Ila), Mayagnas (früher auch Sumos genannt), Rama-Kriol und die Creole-Bevölkerung, deren Vorfahren zum Teil als entflohene Sklav*innen oder Migrant*innen aus der Karibik nach Nicaragua gekommen waren.

Lottie Cunningham selber gehört zur Ethnie der Miskitos und wurde 1959 in Bilwaskarma am Rio Wangki, wie ihn die Miskitos nennen, geboren. Der Rio Coco, wie er auf Spanisch genannt wird, ist mit 780 Kilometern der längste Fluss Mittelamerikas und bildet seit 1960 die Staatsgrenze zwischen Nicaragua und Honduras. Der Fluss bestimmt wesentlich die Lebensweise der Miskitos, und wie Lottie Cunningham einmal sagte, haben ihre Leute eine besondere spirituelle Verbindung zum Fluss und zum Wasser. Sie sehen sich nicht nur in einer Einheit mit der Mutter Erde, sondern speziell auch mit dem Wasser als Lebenskraft alles Lebendigen. Am oberen Rio Wangki sind die Böden sehr fruchtbar und es werden Grundnahrungsmittel, Knollenfrüchte und Bananen angebaut sowie zusätzlich etwas Vieh gehalten. Am mittleren Rio Wangki liegt die Savannenzone mit kargen Böden, aber großen Waldbeständen. Hier liegt das Handels- und Dienstleistungszentrum Waspam. Von dort fließt der Rio Wangki durch eher sumpfiges Gebiet auf 120 Kilometern bis zum karibischen Meer.

Lottie Cunninghams Heimatstadt Bilwaskarma war seit dem 19. Jahrhundert ein Zentrum der Aktivitäten der Missionare

der Herrenhuter Brüdergemeinde, die dort ein Krankenhaus aufbauten, das zu einem Zentrum der Gesundheitsversorgung der Region wurde.

In den 80er-Jahren wurden alle Miskitogemeinden am Rio Wangki in den Kontraktkrieg miteinbezogen, der schließlich im Dezember 1981 zur sogenannten „Roten Weihnacht“ führte. Während dieser Militäraktion wurden 42 Miskitogemeinden von der nicaraguanischen Armee zerstört. Die Bevölkerung, die bis dahin nicht nach Honduras geflohen war oder sich der Contra angeschlossen hatte, wurde zwangsweise nach Tasba Pri ins



Foto: CEJUDHCAN, Right Livelihood Foundation

Lottie Cunningham Wren (mit Hut) bei einer öffentlichen Anhörung 2019 in Costa Rica vor dem Interamerikanischen Gerichtshof für Menschenrechte

Landesinnere umgesiedelt. Die „Rote Weihnacht“ gehört bis heute zu den kaum aufgearbeiteten kollektiven Traumata des nicaraguanischen Bürgerkrieges der 80er-Jahre.

Erst 1986 konnten 15 000 Miskitos an den Fluss zurückkehren. Mit der Verabschiedung der neuen Verfassung 1987 erkannte die sandinistische Zentralregierung zudem die Autonomie der beiden Regionen Karibikküste Nord mit der Hauptstadt Bilwi (oder spanisch Puerto Cabezas) und Karibikküste Süd mit der Hauptstadt Bluefields an.

In diesem Kontext wuchs Lottie Cunningham heran. Sie machte zunächst eine Ausbildung als Krankenschwester, entschied sich dann jedoch für ein Jurastudium und ging nach Managua an die Jesuitenuniversität UCA, wo sie schließlich 1994 promovierte. Seit 1995 arbeitet sie als Rechtsanwältin und gründete 2003 das „Zentrum für Gerechtigkeit und Menschenrechte an der Atlantikküste Nicaraguas“ (CEJUDHCAN), dessen Präsidentin sie heute ist.

Dort entwickelte sie u.a. ein Programm zum Schutz von indigenen Mädchen und Frauen vor Gewalt und Missbrauch und ein Programm zur Förderung von Frauen in Leitungsfunktionen. Ihr Hauptaugenmerk liegt aber auf dem Kampf um die juristische Absicherung der kollektiven Landrechte indigener und afrostämmiger Gemeinschaften. Dies führt immer wieder zu Konflikten mit der Zentralregierung und ausländischen Konzernen, die die Reichtümer des Landes ausbeuten wollen. Auf indigenem Gebiet liegen immerhin mehr als 90 Prozent der Wasserscheiden und die größten Waldgebiete des Landes, darüber hinaus mehr als 60 Prozent der bislang bekannten Bodenschätze. Auch 70 Prozent der Fischereiprodukte stammen von der Karibikküste.

Im August 2001 gelang Lottie Cunningham als Sachverständige ein emblematischer juristischer Sieg zum Schutz der indigenen Rechte im Fall Awastigni, einem Dorf im nördlichen Teil der Karibikküste. Die Mayagna-Gemeinschaft von Awastigni hatte vor dem Interamerikanischen Gerichtshof für Menschenrechte gegen den nicaraguanischen Staat geklagt, da die Regierung ohne ihre Zustimmung eine Konzession zur Holzrodung an eine koreanische Firma vergeben hatte. Die Gemeinde gewann den Prozess und die Zentralregierung wurde verpflichtet, einen Rechtsrahmen für indigene Landrechte zu schaffen. So wurde 2002 das Gesetz 445 verabschiedet, das die kommunalen Landrechte regeln soll. Das hierfür vorgesehene Verfahren, welches inzwischen weltweit als Vorbild dient, hat Lottie Cunningham entworfen.

Heute besitzen 304 indigene und afrostämmige Gemeinschaften Eigentumsurkunden für ihr Land, der letzte Schritt der rechtlichen Regelung, die Demarkation und Wiederaneignung, steht jedoch noch aus. Gleichzeitig nimmt jedoch in der Praxis das gewaltsame Landgrabbing zu.

Das Oakland Institute aus Kalifornien legte Anfang 2020 unter dem Titel *Nicaraguas's failed revolution. The indigenous struggle for saneamiento* eine Studie vor, die belegt,

dass der Landraub für Viehzucht, Holzexporte und Goldabbau nicht nur von illegalen Siedlern (*colonos*) sondern auch von Joint Ventures zwischen staatlichen Institutionen und ausländischen Konzernen vorangetrieben wird. Zu diesen gehören u.a. die kanadischen Firmen B2Gold Corp., Calibre Mining Corp., Royal Road Minerals sowie auch der britische Condor-Gold-Konzern. Auch Mitglieder der herrschenden Partei FSLN sollen an den illegalen Landkäufen beteiligt sein, die Ortega-Familie soll direkt über die ALBA Forestal Company vom illegalen Holzeinschlag profitieren.

Lottie Cunningham ist mit dem Monitoring dieser Schutzmaßnahmen beauftragt. Für die vergangenen Jahre dokumentierte sie mit ihrem Team bei CEJUDHCAN mehr als 100 Fälle, angefangen von Bedrohung bis hin zu Mord. Alle Fälle blieben bislang straffrei, da die Regierung ihre Schutzfunktion nicht wahrnimmt. Allein in diesem Jahr wurden bereits zehn Indigene getötet. Ein besonders gravierender Fall war der Angriff bewaffneter Siedler am 29. Januar 2020 auf die Mayagna-Gemeinde Alal im Biosphärenreservat Bosawas, bei dem vier Menschen getötet, mehrere Dorfbewohner*innen verletzt und 16 Häuser niedergebrannt wurden. Über Satellitenbilder des Global-Forest-Watch-Projekts konnte in den folgenden Monaten eine Ausweitung des Holzeinschlags in diesem Gebiet verzeichnet werden.

Der US-Sender PBS News veröffentlichte darüber hinaus vor einigen Wochen eine Recherche über die Zunahme nicaraguanischer Fleischexporte in die USA. Nicaragua ist dort in diesem Jahr zum drittgrößten Zulieferer von gefrorenem Rindfleisch geworden. Dieser enorme Anstieg steht anscheinend in direktem Zusammenhang mit dem Landgrabbing und dem Ausbau der Rinderzucht in den geraubten Gebieten. Lottie Cunningham und andere bitten daher in der Reportage darum, den Kampf für indigene Rechte zu unterstützen, eine Kennzeichnung der Herkunft des Fleisches durchzusetzen und solche Fleischimporte zu boykottieren.

Für solche Kritik und ihren unermüdlichen Einsatz wird sie in Nicaragua nicht nur geachtet, sondern schon seit langem auch bedroht und verfolgt. Sie erhielt immer wieder Warnungen von FSLN-Anhänger*innen und anonyme Todesdrohungen. 2017 verbrachte sie deshalb einige Monate im Rahmen des Shelter-City-Programms in Utrecht in den Niederlanden.

Der diesjährige Right Livelyhood Award gibt ihr und ihrem Team hoffentlich genügend internationalen Schutz für die Weiterführung ihrer Arbeit. In einer ersten Danksagung sagte sie: „Es ist sehr wichtig, diesen Preis in diesem entscheidenden Moment zu erhalten, in dem Nicaragua die tiefste Menschenrechtskrise in seiner Geschichte erlebt.“ Diese Auszeichnung „ermutigt (mich), den Kampf fortzusetzen und die Träume meines Volkes zu verwirklichen, damit eines Tages soziale Gerechtigkeit, Selbstbestimmung und die Verwaltung unseres eigenen Territoriums die Oberhand gewinnen“. ■